

Im ersten Moment entsprechen sie dem Klischee vom knuffigen Meister Petz: Zotteliges Fell, tapsig-hoppelnder Gang, Tatzen wie Tischtennisschläger. Besucher, die den Bären an der finnisch-russischen Grenze beim Fischmahl zuschauen, sind aber bald heilfroh über die hölzerne Trennwand.

Flokatis mit Biss



In den Hütten von Markku Määttä sitzt jeder in der ersten Reihe: vor sich den maximalen Durchblick auf das große Fressen, hinter sich den minimalen Komfort eines Matratzenlagers.

17.00 Uhr. „Schneller, leiser!“ Markku und Michael scheuchen die Besucher geradezu in die beiden Hütten. Denn die Bären, die so gut hören und so gut riechen können, sollen möglichst wenig von ihnen mitkriegen. „Natürlich wissen sie, dass wir da sind“, flüstert Michael, der Österreicher, der in den Weiten und Wäldern Finnlands seit drei Jahren eine neue Heimat gefunden hat. „Aber wir wollen sie nicht an menschliche Gerüche und Geräusche gewöhnen.“

Drin sitzt jeder in der ersten Reihe. An der Längsseite sind Autositze auf Holzgestelle montiert, in die Wand davor ist ein zehn Zentimeter hoher Sichtstreifen eingelassen und mit Plexiglas verkleidet. Darunter befinden sich mit Tarngewebe kaschierte Löcher für die Objektive der Fotoapparate. Ein Mikro verstärkt die Geräusche von außen. Im Rücken warten ein Matratzenlager und ein Plumpsklo – 14 Stunden Beobachtung können sehr, sehr lang werden.

Das Wildmarkzentrum Martinselkonen liegt in der Provinz Kainuu, fast schon am Polarkreis. Hossa, die nächste Ansiedlung, ist eine halbe Stunde Fußmarsch und 45 Autominuten entfernt. 50 Meter hinter den Hütten verläuft die Grenze zu Russland.

„Die weißen Streifen auf den Steinen, ist das jetzt Bärenreck?“ – „Nee, Möwenschiet.“

17.15 Uhr. Vor der Hütte erstreckt sich eine kleine Lichtung mit einzelnen Fichten und Felsen und, in 30 Metern Entfernung, einem flachen, rosa-silbernen schimmernden Durcheinander: Das sind Fischgräten, Fischköpfe und Bauchlappen, Lachs- und Forellenabfall aus einer Zuchtanlage. Zwischen 200 und 250 Kilo verfüttert Markku jede Nacht. Was übrig bleibt, wird tagsüber mit einer Plane abgedeckt. „Je angegammelter das Zeug ist, desto beliebter bei den Burschen. An einem toten Rentier haben sie erst nach zwei Wochen zu knabbern begonnen.“ Bären lieben Aas ebenso wie Blau-, Moos- und Preiselbeeren, fressen aber auch Wurzeln, Maden und Würmer.

Die Idee, die Tiere anzufüttern, kam Markku Määttä, dem 52-jährigen Grenzer a. D., vor zehn Jahren. Ein Bär zerrte nächtelang an einer totgefahrenen Kuh herum, ein Berufsfotograf bat Markku, ihm schnell einen Unterstand zu bauen. Was den Profis recht ist, sollte doch den Amateuren billig sein, befand der drahtige Waldläufer. Er baute zwei Hütten und einen Unterstand für 16 Gäste und hat heute als einer von gerade mal drei solchen Veranstaltern in Finnland 400 Besucher pro Jahr in seinen Guckkästen sitzen.

17.25 Uhr. Eine Krähe schreit. Ein Buntspecht turnt. Gespannte Beobachter schrauben Objektive auf und legen Notizzettel zurecht. Am schönsten sind immer noch Vorfreude und Erwartung – besonders wenn der Führer sie beflügelt: „In den letzten fünf Jahren hatten wir nur vier Nächte ganz ohne Bär.“

„Will jemand einen Keks?“ – „Also stilvoller wären schon Gummibärchen.“

17.34 Uhr. Da! Plötzlich Braun im Grün. Bewegtes Braun. Ein Rücken, zottelig, Fell, kommt näher: Groß, pelzig, unverkennbar dieser unwirsch trabende Gang, dieses tapsige Beinahe-Gehoppel: Der erste Bär wandert im Hintergrund vorbei. Und verschwindet wieder. Nur sicheres Vorhut? Ein Feinschmecker, der sich eine Nase Appetit holt? Oder war's das etwa schon?

18.30 Uhr. Das Licht wird milder. Die scharfen Ränder der Schatten auf dem Waldboden lösen sich auf. Krähen höhnen, Menschen warten, flüstern. Rund 1200 Braunbären gibt es noch in Finnland, eine ganze Menge, verglichen mit den gerade mal 120 Vielfraßen und 150 Wölfen, die sich übers Land verteilen. Deshalb werden sie auch bejagt – allerdings nur ganz waidmännisch: mit dem Hund auf der Spur hinterher. „Eine Woche Urlaub plant man da besser schon ein“, sagt



Bärenbesuch garantiert: Ob Chef, Jungspund oder Mama mit Nachwuchs – sie alle laben sich geräuschvoll an den Fischabfällen, mit denen sie angefüllt werden.

Bilder: Lerchenmüller

Michael grinsend. Und auch dann ist der Ausgang ungewiss: Von zwölf in der Region freigegebenen Bären wurden im letzten Jahr nur vier erlegt.

„Weiß jemand, wie Bärenlosung aussieht?“ – „Na, wie Heidelbärmarmelade.“

19.10 Uhr. Der Ernstfall. Von links, gegen den Wind, tritt ein brauner Bär auf die Lichtung. Und jedes Klischee erweist sich als passend: Zottig (genau!) trottet er (richtig!) auf stämmigen Beinen mit Tatzen wie Tischtennisschläger (absolut!) ins Freie. Niedlich wirkt er, knuffig, ein brauner Flokati – bis er den Kopf senkt und sich in den Fisch vertieft: Ein grausiges Krachen und Knacken hebt an und dringt übers Mikro in die Hütte. Nun hofft man doch, dem „putzigen Meister Petz“ nie ohne Holzwand dazwischen zu begegnen. Aber die Gefahr ist gering: Während der 29 Jahre, die Markku im Grenzgebiet auf Streife ging, bekam er gerade dreimal einen Bären zu Gesicht.

19.45 Uhr. Es tritt auf: der Chef. Dunkelbraun, Beine wie Säulen, ein kantiger, schwerer Schädel. Mit der dumpfen Selbstsicherheit noch nie gedemütigter Kraft stapft er ins Freie und schlendert, ein Ausbund an Gelassenheit, zum Futterplatz. Wie zierlich doch dagegen sein Vorkoster wirkt! Findet der jetzt auch, schnappt sich einen letzten silbernen Fischschwanz und zieht ab. Dann hält der Patriarch Mahl: schaufelt Fischlappen mit der Pranke, knackt Köpfe, zermalmst Wirbel. Fast meint man, ihn genussvoll seufzen zu hören. „Nousukas“, erklärt Markku. „Zehn Jahre alt, 250 Kilo schwer, in der Hierarchie an zweiter oder dritter

Stelle.“ 14 Bären, die in den letzten Jahren häufiger vorbeigeschaut haben, hat Markku fotografiert und mit ihren Charakteristika im Album aufgelistet. Anhand ihrer Farbe, der Kopfform und der Schnauze lassen sie sich genau unterscheiden.

„Wäre er ein Waschbär, würde er den Fisch erstmal sauber machen.“ – „Ja, aber so ein ordinärer Saubär.“

21.00 Uhr. Jetzt geht es Schlag auf Schlag. Ein Graubrauner walzt heran, stopft sich das Maul voller Fisch und verschwindet

Vom Matratzenlager dringen Töne, die gestandene Bären in Schrecken versetzen würden.

damit. Ein Jüngerer traut sich näher an die Hütte heran als alle anderen: Utelias heißt er, der neugierige Jugendliche, treuer Fresser seit seiner Geburt vor fünf Jahren. Eine Parade der Einzelgänger zieht in Abständen vorbei, stämmige und wuschelige Youngsters und Oldies, Jungs und wenige Mädels auf Stippvisite am Imbiss. Mal sind zwei, mal auch drei Gesellen am Knacken und Knirschen, am Schaufeln und Schlabbern, Gräte um Gräte rein in den Rachen, und dann wieder ab durch die Mitte mit strammen Hinterbacken und wackelndem Fell – so ganz geheimer ist dieser vom Himmel gefallene kulinarische Segen schließlich doch keinem. „Nur wenige kommen Tag für Tag. Und wenn wir am 10. August mit dem

Füttern aufhören, weil zwei Wochen später die Jagd beginnt, schauen zwei Tage danach höchstens noch zwei oder drei aus Gewohnheit vorbei. Die stellen sich alle schnell wieder um.“ Und halten, da sie um die Jagd wissen, ihre Fluchtdistanz von 250 bis 300 Metern strikt ein.

„Bei all dem Lachs da draußen...“ – „kriegt ich langsam auch Bärenhunger.“

23.00 Uhr. In der Ferne ein Kuckuck. Ganz nah das große Fressen. Streit gibt es heute keinen. Die Brunftzeit ist vorbei, die Rangordnung scheint geklärt oder wird durch einen warnenden Seitenblick schnell wieder hergestellt. Die Beobachter warten jetzt gelassener auf den nächsten Auftritt, versuchen das Knurren ihrer eigenen Mägen zu ignorieren, wechseln Gedanken und Kalauer und greifen dankbar zu, als Markku noch einmal belegte Brötchen verteilt.

1.00 Uhr. Draußen werden die Pausen zwischen den Besuchen länger, drin leeren sich die Beobachterreihen. Es ist immer noch so hell, dass man Zeitung lesen könnte. Vom Matratzenlager dringen Töne, die selbst gestandene Bären in Schrecken versetzen würden. Zeit für einen Schluck Weinbrand. Zeit für ein Nickerchen unter der finnischen Mitternachtssonne.

„Was kann denn jetzt noch kommen?“ – „Na der, der von links auf dem Fahrrad über die Lichtung düst und dabei mit drei Bällen jongliert.“

3.15 Uhr. Markku, der Nimmermüde, weckt leise. Elina ist aufgetaucht mit ihren beiden Jungen. Die tollpatschigen Fellbündel klettern und purzeln übereinander, balgen sich um Fischschwänze und unternehmen überhaupt alles, um dem Klischee vom lustigen Teddy zu entsprechen. Die 15-jährige Mutter aber sichert aufmerksam nach allen Seiten. Irgendein älteres Männchen im Anmarsch? Die machen der ungeliebten Konkurrenz in spe schon mal sehr frühzeitig den Garaus. Ein gelungener Abschluss, diese Familienidylle, finden die Beobachter: 13 verschiedene Bären im Verlauf einer Nacht. Jetzt geht wieder jeder seiner Wege, tief in den alten Wäldern diesseits und jenseits des einstigen Eisernen Vorhangs. Noch vier Stunden, bis Markku grünes Licht zum Aufbruch gibt.

„Und, wie fandest du es?“ – „Bärenstark!“ – „Was machst du jetzt?“ – „Selber brummen. Ab auf die Matratze!“ Franz Lerchenmüller

INFO

◆ **Anreise:** Mit Finnair über Helsinki nach Kajaani (160 Kilometer zum Wildmarkzentrum) oder Kuusamo (135 Kilometer); ab zirka 450 Euro. Mit der Bahn nach Kajaani oder Kontimäki, dann weiter mit dem Bus nach Ämmäsaari. SAS fliegt nach Oulu, von wo es einen Abholdienst gibt.

◆ **Bärenbeobachtung** ist vom 1. Mai bis zum 10. August möglich. Die Eintagestour beginnt um 15 Uhr mit dem Mittagessen, schließt Bärenbeobachtung bis morgens um 7 Uhr, Imbiss & Kaffee ein und endet mit dem Früh-

stück; Kosten 160 Euro. Das Standardpaket beinhaltet die Abholung vom Flughafen, zwei Nächte bei den Bären und eine geführte Vogelbeobachtung; Preis ab 450 Euro mit Halbpension.

◆ **Wildmarkzentrum** Martinselkonen, Piirtivaarantie 131, FIN-89920 Ruhtinansalmi, Tel. 0 03 58 / 8 / 73 61 60, www.martinselkonenerakeskus.com.

◆ **Reiseveranstalter:** Skandinavien-Spezialist Tuja Reisen, Benningen, Telefon 0 71 44 / 84 11 15, www.tujareisen.de, bietet die Bärensafarim im Wild-

markzentrum als Paket an. Bärenbeobachtung im Yukon und Alaska haben Canusa Touristik (www.canusa.de) sowie Euro Alaska Tours im Programm (www.euroalaska-tours.com).

◆ **Literatur:** Rasso Knoller „Finnland“, Verlag Peter Meyer, 18,95 Euro, Ulrich Quack „Finnland“, Dumont-Verlag, 22,50 Euro.

◆ **Mehr Infos:** Finnische Zentrale für Tourismus in Frankfurt, Tel. 0 69 / 7 19 19 80, www.finnland-ferien.com und www.metsa.fi.